

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 3

Artikel: Vorweihnachts-Wochen einer Pfarrfrau
Autor: Schäubli, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vorweihnachts- Wochen einer Pfarrfrau

Von Ruth Schäubli

Das fehlt nun gerade noch! Mein Mann hat mit der Jugendgruppe ein Theaterstück eingeübt: den Tartuffe von Molière, eine ziemlich anspruchsvolle Sache.

Und nun, ein paar Tage vor dem Auftritt, mitten in der Zeit meiner Weihnachtsvorbereitungen, erkrankt eine der Spielerinnen: die Großmutter. Ein Blick meines Mannes, und ich weiß Bescheid! Auch mein ältester Sohn, der Erstklässler, hat die unausgesprochene Bitte verstanden. Er hebt den Kopf von seinen Schulaufgaben: «Mami, e Grosmueter das paßt für dich.»

Welch herrliches Kompliment! «Ja», meint mein Mann, «wo soll ich denn sonst so schnell eine hernehmen, die es in der kurzen Zeit spielen lernt?» Ich tue es denn auch gern.

Eine rabiate Großmutter ist das. Die jungen Mitspieler sagen verblüfft, sie kennen ihre Frau Pfarrer gar nicht von dieser temperamentvollen Seite.

Ja, was denken denn eigentlich die Leute, wie es bei uns im Pfarrhaus zugeht? Sollen wir immer in himmlisch-süßen Tönen miteinander reden? Gegen

außen ist man geduldig und duldsam, ohne daß man dabei heuchelt. Man ist dies den Leuten schuldig, man hat sie gern und möchte ihnen helfen. Aber den eigenen Mann und die Kinder liebt man doch auch. Trotzdem werden sie oft böse angepfiffen, wenn sie etwas Ungeschicktes tun oder im unrechten Moment mit einer Frage kommen.

Ich konnte mich kürzlich des Schmunzelns nicht erwehren, als mein Mann in einer Predigt sagte: «Wir zeigen uns alle gern im besten Licht. Da sitzen lauter erstklassige Ehefrauen und Ehemänner, und auf der Kanzel seht ihr einen erstklassigen Pfarrer!» Wie steht es denn bei mir? Meine Erstklassigkeit sieht so aus: Ich wünsche meine Nächsten manchmal ins Pfefferland, um Ruhe zu haben. – Es war herrlich, in aller Öffentlichkeit, eine kurze Weile rabiat sein zu dürfen. Wenn auch nur im Theaterstück, und als Großmutter!

Wer erbarmt sich des Berges von Flickwäsche?

Mit den eigentlichen Weihnachts-Vorbereitungen muß ich übrigens sehr früh beginnen, schon Ende Oktober, wenn ich glücklich alles unter Dach bringen will. Da sind die vielen Weihnachtspakete, über fünfzig an der Zahl, die von unserem Frauenverein hergerichtet werden. Ich kenne alle zu Beschenkenden: die Alten, die Kranken, die kinderreichen Familien. Ich weiß, was sie benötigen und was in unserer Kiste, in die wir das ganze Jahr hindurch fertige Sachen legen, noch fehlt.

Bei Familie Winkler hole ich die Maße für die

versprochenen Kinderpullover. Der Hilfsarbeiterlohn des Mannes reicht für die neunköpfige Familie nicht aus. Frau Winkler – klein, zart und zappelig – ist glücklich, daß ich mich ein Weilchen zu ihr setze und ihr zuhöre. Sie hält den Haushalt tipptopp in Ordnung, und doch wächst ihr die Arbeit manchmal über den Kopf. Ich sehe einen Wäschekorb am Boden stehen, und frage, ob viel Flickzeug da sei. Frau Winkler nickt. So packe ich den ganzen Berg ins Auto.

Ich kenne einige Frauen mit erwachsenen ausgeflogenen Kindern, die sicher Zeit finden, fremde Socken und Wäsche zu flicken. Finden! Wenn es nur schneller ginge, sie zu gewinnen. Das heißt, sie sind gerne dazu bereit, aber ich muß sie erst um die Hilfe bitten. Zu Hause setze ich mich ans Telefon und rufe Frau Baumann an: es tut ihr leid, sie hat gerade die Enkelkinder zu Besuch. Frau Huber leidet an Ischias, und Frau Fenner an einer Grippe. Frau Walder endlich hat Zeit – und den erfreulichen Helferwillen!

Ein Traum von einem Tag ohne Telefon und Hausglocke

Meine Kinder haben sich längst daran gewöhnt, daß ich oft fort muß. Aber wenn ich zu Hause bin, sollte ich es ganz sein und auf ihre Sorgen hören. Die beiden großen Buben arbeiten häufig allein an der Werkbank. Doch wenn sie Weihnachtsgeschenke machen wollen, brauchen sie oft Mutters Rat. So widme ich mich nun, wenn möglich am Mittwoch- und Samstagnachmittag, ihren Bastelarbeiten.

L I S W E I L

Bitzli und der böse Wolf

*Ein liebenswürdiges Bilderbuch mit 40 mehrfarbigen Zeichnungen
Halbleinen Fr. 12.80*

Bitzli, der kleine Hund mit den Lampiohren, kommt mit Anneli und Andri aus dem Bergtal ins Unterland, in die große Stadt. In vorbildlicher Pflichterfüllung beschützt er hier die beiden Kinder und teilt mit ihnen ihren Alltag. Bald fühlt er sich in den Gassen der Altstadt, wo Anneli und Andri wohnen, heimisch. In seiner grenzenlosen Phantasie aber wittert er hinter all den verborgenen Winkeln und Ecken eine Gefahr: Könnte sich hier nicht der Wolf verbergen, von dem er in den Bergen erzählen gehört hat? – Die Lösung bringt für den kleinen Hund ein ganz glücklicher Schulsilvester.

S C H W E I Z E R S P I E G E L V E R L A G Z Ü R I C H 1

Oft geht es trotz allem Arbeitseifer nicht recht vorwärts, dann nämlich, wenn Hausglocke und Telefon uns einen Strich durch die Rechnung machen.

Manchmal träume ich von einem Tag ohne Störungen und Unregelmäßigkeiten. Von einer kleinen Wohnung, von einem Mann, der am Morgen ins Büro geht und pünktlich zum Essen kommt. Ich beneide die andern! Und die andern? Sie beneiden mich! Um unser geräumiges Haus, wo man die Kinder nicht immer mahnen muß: seid still! Um die vielen Kästen und Kämmchen. Um den Garten und den Keller. Ich sollte mich über so viel Platz freuen und seufze doch. Denn alles ist voll mit Allerlei. Manchmal werde ich fast nicht fertig mit Ordnen, oder ich weiß nicht mehr, wo ich dies oder jenes versorgt habe. Hier Spielzeug und Bastelmaterial, dort Bibeln, Kalender, Sonntagsschulgeschenke, Wolle, Stoffe und in einem Extra-Zimmer Kleider, Schuhe und Wäsche für unsere Vagabunden.

Von durchlöcherten Schuhen und aus der Tasche fressenden Rehen

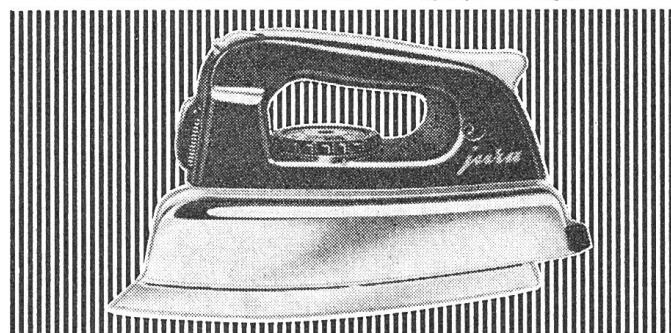
Nun, da es Weihnachten entgegen geht, kommen sie wieder besonders zahlreich, unsere Vagabunden. Johannes, der gerne die Tür öffnet, hat den Blick für sie: «Mami, es isch en Ma dusse, dä wott glaub es Hämp.»

Ein anderes Mal steht der rührselige Hausierer Franz vor der Tür. Er macht sich ganz klein und bescheiden und sagt: «Frau Pfarrer, ir sind mir wie nes Mueterli, jetzt lueged emol mini Schue a, es rägnet doch, und die sind ganz volle, ja ganz volle Löcher!» Weiß Gott, wo er jedesmal die Löcher hernimmt, bevor er kommt. Wenn er die neuen Schuhe hat, dankt er unter Tränen: «Vergäls Gott, Mueterli, gueti Gsundhait und schöni Chinde!»

Am Anfang meiner «Pfarrfrauen-Karriere» hatte ich schrecklich Mitleid. Ich lud diese Männer zum Essen ein und bemühte mich um ein bleibendes Dach über ihren Kopf. Bald merkte ich, daß man sie nicht ändern kann. Nun gebe ich, was einer gerade braucht, und lasse ihn wieder ziehen.

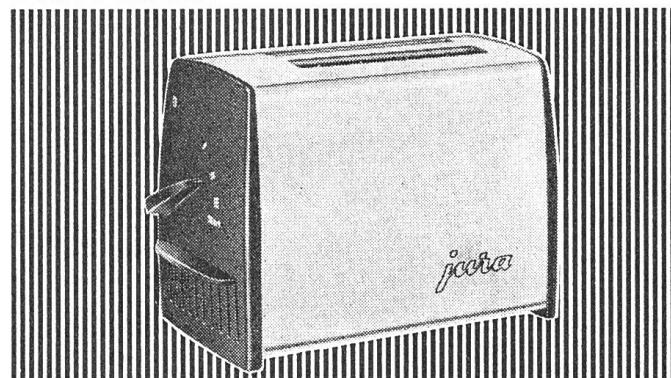
Ernst war bei unsren Kindern ein gern gesehener Gast. Wir mußten immer an den heiligen Franziskus denken, wenn er erschien. Vögel und Eichhörnchen fraßen ihm aus der Hand. Einmal ging er mit einem großen Wurstbrot in der Tasche durch den Wald. Er legte sich unter einen Baum zum Schlafen und

Praktische jura-Helfer für Küche und Haushalt



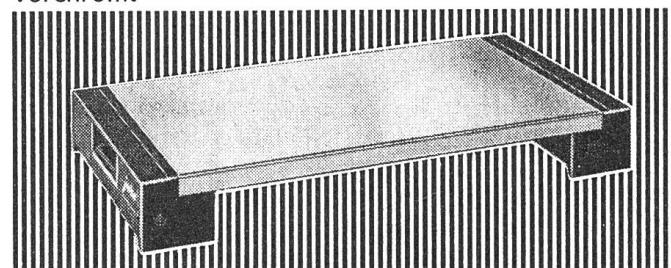
jura Dampf- und Trocken-Bügelausomat — ein schweizerisches Spitzenprodukt. Bügelt feucht und trocken. 5 Jahre Garantie

Fr. 88.—



Automatischer jura-Brotröster — toastet auf einmal zwei Brotscheiben. Mit Präzisionszeitgeber. Gehäuse verchromt

Fr. 84.—



jura-Plattenwärmer — passt auf jeden Tisch, zu jedem Gedeck. Kurze Aufheizzeit, grosses Wärmespeicher-vermögen. Grösse 442 x 228 x 54 mm

Fr. 78.—

Jura-Geräte sind für viele Gebrauchsjahre gebaut. Die 35jährige Erfahrung in der Herstellung von Haushaltgeräten garantiert für beste Qualität. Der zuverlässige und rasche jura-Servicedienst steht Ihnen jederzeit zur Verfügung, sei es in fünf, zehn oder auch mehr Jahren.

Beratung und Verkauf durch den Fachhandel

Mit **jura** geht's besser!

jura L. Henzirchs AG 4626 Niederbuchsiten-Olten

Hier hilft **TAI-GINSENG**



Tai-Ginseng zeichnet sich durch 5 verschiedenartige, bewährte und aufeinander abgestimmte Wirkstoffprinzipien aus: das von Professor Dr. Petkov pharmakologisch und klinisch geprüfte und kurz als Asiens Lebenswurzel bezeichnete Ginseng, Pflanzliche Herz- und Kreislauftonica, phosphor und Lecithin, 5 lebenswichtige Vitamine (A, B₂, PP, C und E), unentbehrliche Spurenelemente. Erhält und steigert die Vitalität des gesamten Organismus.

Tai-Ginseng befindet sich unter ständiger Kontrolle des Schweizerischen Vitamininstitutes in Basel.

3x täglich
TAI-GINSENG
für Mann und Frau

Originalflasche Fr. 14.50

Kur = 3 Flaschen Fr. 37.—

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Generalvertretung für die Schweiz:

TURIMED AG, 8304 Wallisellen ZH

erwachte, als ihm ein Reh sein Brot aus der Tasche holte. Wenn er so erzählte, staunten die Augen unserer Buben.

Zwei- bis dreimal im Jahr, einmal davon sicher im Dezember, stand er unter unserer Tür. Ich wußte, daß er sich einen großen Krug Milchkaffee wünschte und Möcke dazu, vielleicht noch ein Paar Socken und ein bißchen Zeit für seine Geschichte. Oft hatte er hochgeschwollene Beine. Dann schalt ich ihn aus: ich gäbe ihm nichts außer dem Billet, damit er ins Bürgerheim seiner Heimatgemeinde fahren könne. Treuherzig schaute er mich an: «Aber Frau Pfarrer, das tue ich erst, wenn es ganz kalt ist. Jetzt ist doch die Welt noch viel zu schön, als daß ich mich einsperren lassen könnte. Ich muß noch bei meinen Tieren sein!»

In diesem Weihnachtsmonat wird er uns nichts erzählen. In der Zeitung lasen wir die Notiz: «Der oft in unserer Gegend weilende Hausierer Ernst W. überquerte in der Nacht auf offenem Feld das Bahngeleise, wurde von einem Güterzug erfaßt und sofort getötet.»

Etwas zu essen wäre gescheiter

Am ersten Adventssonntag ist Weihnachtssingen. Die Kinder haben im Unterricht schon seit langem Lieder eingeübt. Sie ziehen nun in Gruppen zu den betagten Leuten. Die einen freuen sich auf den angekündigten Besuch, andere fürchten die ungewohnte Störung. Einmal kamen wir zu einer alten, vom Leben etwas verbitterten Frau. Sie maß die Schar mit kritischem Blick, und als sie die von uns selbstgeflochtenen Adventskränze sah, brummte sie: «Etwas zu essen wäre gescheiter!» Wir sangen dennoch. Später vernahm ich, wie gerade diese Frau im ganzen Quartier rühmte, wie unendlich schön die Kinder in ihrer Stube gesungen hätten.

Eine Nachbarin, ein paar Häuser weiter weg, urteilte ganz anders. Kein Wunder, ihr Mann war Konzertsänger gewesen! Noch am gleichen Abend telefonierte sie, um sich für den schönen Adventskranz zu bedanken: «Aber Frau Pfarrer, nichts für ungut, wenn ich es sage, der Gesang war einfach schauderhaft!» Ja, allen Leuten recht getan . . .

Aufs Päcklimachen freue ich mich. Nur darf es mir nicht jedesmal so gehen wie damals, als unser Ältester das Gehen entdeckt hatte. Überall wackelte

ins Herz geschlossen...



hat jede Frau – das Kochgeschirr aus Edelguss.
Es ist ein Geschenk *für sie*, denn es kocht sich leicht darin und mit Freude
Tag für Tag.

Mit seinen frohen Farben, seiner geschmackvollen Form
eignet es sich zugleich als Serviergeschirr.

Und da Guss die Wärme speichert, erhält es die Speisen warm *für ihn*.
Email kleidet es ein, Email ist eine edle Glasur
Kochen und Servieren im VON ROLL Kochgeschirr –
eine Freude für Sie und Ihre Gäste

Ein Schweizer Qualitätsprodukt, erhältlich im Fachgeschäft.

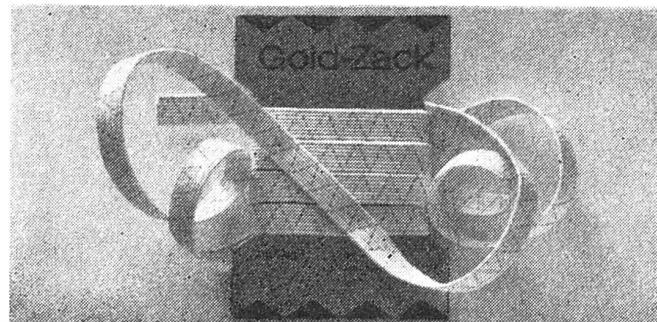
VON ROLL



In jeder Situation volle Bewegungsfreiheit und «unsichtbare Sicherheit» ...

... dies garantieren Gold-Zack Elastiks — nur echt mit dem goldenen Kennfaden. Gold-Zack, das Gummiband, das lange hält, behindert nicht, weder im Alltag noch bei höchster Beanspruchung.

Die bestbekannten Gold-Zack Einziehlizen schmiegen sich dank ihrem angenehmen Zug dem Körper an und verleihen das Gefühl vollkommener Bewegungsfreiheit. Immer wenn Sie Gummilizen benötigen, wählen Sie Gold-Zack. Sie sind kochecht, rollen sich nicht, gehen kaum spürbar ein und vertragen auch sämtliche neuzeitlichen Waschmittel. Gold-Zack garantiert Ihnen «unsichtbare Sicherheit».



Gold-Zack gibt es in
vielen Ländern Europas
und in den USA.

® **Gold-Zack**

er hin und tat vieles, was er nicht sollte. Das verwandelte Unterrichtszimmer, auf dessen Tischen so viele prächtige Sachen lagen, interessierte ihn mächtig.

Wir erklärten ihm, daß wir all die schönen Pulli den armen Kindern zu Weihnachten schenkten. Leise ging er aus dem Zimmer und kehrte bald wieder zurück. Ich schickte ihn zu seinen Spielsachen, denn ich hatte keine Zeit für seine unermüdlichen Fragen. Dabei war mir entgangen, daß er Jacke, Kappe und Handschuhe, welche ihm die Großmutter mit viel Mühe gestrickt, auf einen Tisch gelegt hatte. Die kunterbunt durcheinandergewürfelten Sachen wurden von einer Helferin schön zusammengelegt und eingepackt — auch Großmutters Strickarbeiten.

Ich ärgerte mich tüchtig über das Mißgeschick, als ich es viel zu spät bemerkte. Ich mußte dann aber doch schmunzeln, als am Sonntag darauf ein kleiner Knirps stolz wie ein Spanier, angetan mit einer mir wohlbekannten Mütze, zur Sonntagsschulfeier tripelte.

Nach der Weihnachtsfeier in der Kirche fühlte ich mich erleichtert. Die Wäschezainen voller Päcklein sind jetzt leer. Ich lege das blaue Gewand der Maria, die Königsmäntel und Kronen, die Hirtenpelerinen und die übriggebliebenen Lebkuchen hinein und trage alles glücklich ins Pfarrhaus zurück. Mit meinem Mann freue ich mich, daß das Krippenspiel gelungen ist — daß alle Adventskränze geflochten und verschenkt, alle Lieder gesungen sind, und alle Gaben ihren Weg gefunden haben.

Die nächste Woche, die letzte vor Weihnachten gehört uns.

Wir backen Weihnachtsguetsli und schneiden Sterne für den Christbaum. Private Päckli werden gemacht und die letzten Briefe geschrieben. Die Buben hatten schon vor Wochen eine prächtige Idee. Sie machten eine Krippe. Der Stall ist gezimmert. Auch Maria und Joseph, die Könige und die Hirten, Ochs und Esel sind aus Holz gesägt. Nun wird alles fertiggestellt. Sogar der kleine Felix bekommt von seinen Brüdern die Erlaubnis, Schäfchen zu bemalen. Dorothee spielt mit den Föhrenzapfen, die als Bäume und Sträucher dienen werden. Im Wald holen wir Moos, um Boden und Kripplein weich auszupolstern. Es ist ein herrliches Werk. Es steht unter dem Christbaum, der Stern mit den ungleich großen Zacken glänzt, als ob er seinen Schein vom lieben Gott direkt bekommen hätte. Es ist Weihnachten.